

Wie ist es um die Berufsschulen in Deutschland bestellt?

Die Qualitäts- und Strukturdebatten zu Reformen im deutschen Schulsystem waren in den vergangenen Jahren ebenso zahlreich und grundsätzlich wie umstritten. Ein Schultyp kam dabei kaum vor: die berufsbildenden Schulen, die je nach Bundesland auch Berufskollegs oder Oberstufenzentren heißen. Dies verwundert, wenn man bedenkt, dass 2016 bundesweit gut 2,1 Millionen junge Menschen und damit die Hälfte aller Jugendlichen an einer solchen Schulen waren. Dieser letzte Abschnitt der Schulpflicht bereitet auf das Erwachsensein vor, auf ein selbstständiges Leben. Deshalb ist es nicht nur für den persönlichen Erfolg, sondern auch gesellschaftlich entscheidend, wie gut die Berufsschulen ausbilden und die Absolventen auf die Arbeitswelt von morgen vorbereiten.

Zwar gilt das duale Berufsbildungssystem in Deutschland als besonders leistungsfähig und ist international hoch anerkannt. Dennoch stehen auch Berufsschulen angesichts tiefgreifender gesellschaftlicher Transformationsprozesse vor der drängenden Aufgabe, sich zu wandeln, um die Veränderungen vorzubereiten. Um nur einige Einflussfaktoren zu nennen: Arbeit 4.0, Überalterung, Globalisierung, Digitalisierung, Fachkräftemangel, Mobilität, Migration, allgemeine Zunahme von Heterogenität.

Wir haben in der Praxis nachgefragt, zugehört und diskutiert.

Im Frühjahr 2017 startete die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) auf Empfehlung ihres Stiftungsrates das Jahresthema „Berufsschulen im Blick“. Das Besondere: Es ging uns im ersten Schritt darum, mit den Akteuren an Berufsschulen und aus ihrem Umfeld ins Gespräch zu kommen, um zu erfahren:

- wie sie die Situation an den Berufsschulen wahrnehmen,
- vor welchen Herausforderungen Berufsschulen stehen,
- wo sie dringenden Veränderungsbedarf sehen.

Zwischen Juli und November 2017 haben wir zahlreiche Experten interviewt und bundesweit zu acht Dialogveranstaltungen eingeladen, die wir gemeinsam mit regionalen Kooperationspartnern aus Ministerien, Unternehmen und Stiftungen sowie im Rahmen von DKJS-Programmen umgesetzt haben. Unter den über 220 Dialogpartnern waren Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte und Schulleitungen von Berufs- und auch Sekundarschulen, Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter, Berufsberaterinnen und Berufsberater, Mitarbeitende aus Ministerien, Kommunen, Kammern und Unternehmen wie auch Stiftungen und Elternverbänden. Die Rückmeldungen haben wir in Form von Herausforderungen und Handlungsansätzen zusammengefasst und in diesem Diskussionspapier dokumentiert.

Das Erkundungsvorhaben wird gefördert von der Reinhard Frank-Stiftung und der randstad stiftung. Die Dialogveranstaltung in Frankfurt am Main wurde unterstützt durch die Stiftung Polytechnische Gesellschaft.

8.789

berufsbildende Schulen
in der Bundesrepublik
(2015/16)

1. Herausforderung: Berufsschulen haben einen schlechten Ruf

509.997

neu geschlossene Aus-
bildungsverträge

509.760

Studienanfänger in
2016/17

„Könnte man Frisör ‚studieren‘,
wäre für viele die Welt bereits in
Ordnung.“ Bildungsberaterin

„In der Sekundarschule spielt
Beruflichkeit keine Rolle und
findet keinen Platz.“ Lehrkraft
Sekundarschule

330

anerkannte Ausbildungs-
berufe in der dualen Aus-
bildung

Die Berufsschule hat bei Jugendlichen, ihren Eltern und in Teilen der Öffentlichkeit zunehmend das Image, zweite Wahl zu sein: ein Ausbildungsort für diejenigen, die es nicht auf das Gymnasium schaffen. Diese gesellschaftliche Abwertung spüren auch die Azubis, Berufsschullehrkräfte und -leitungen.

Der Blick in die Statistik ist eindeutig: Seit 2007 ist die Zahl der Schülerinnen und Schüler an Berufsschulen um 10,9 % gesunken. Viel spricht dafür, dass sich diese Tendenz fortsetzt. Im Gegenzug steigt die Zahl der Studienanfänger Jahr für Jahr. [Statistisches Bundesamt: Bildung und Kultur. Berufliche Schulen 2017, S. 25]

Konkurrenzdruck. Die Folgen des Schülerschwunds erleben Berufsschulen sehr unterschiedlich: Je nach Ausbildungsrichtung und Region fällt es ihnen zum Teil immer schwerer, Klassen aufzustellen. Das führt im ländlichen Raum dazu, dass Berufsschulen geschlossen oder zusammengelegt werden müssen. Auch aus den Großstädten hörten wir, dass die Berufsschulen unter Druck geraten, ihre vorhandenen Kapazitäten auszuschöpfen – hier ist die Konkurrenz an Ausbildungsangeboten zu groß.

Orientierungslos. Eine häufige Rückmeldung aus den Dialogveranstaltungen geht einher mit der schwindenden Attraktivität der Berufsschulen: Vielen Jugendlichen fehle Orientierung und Beratung, wenn sie sich für eine Ausbildung oder auch ein Studium entscheiden. Der Anteil derjenigen, die schlecht informiert, ohne ein Ziel und wenig motiviert an die Berufsschulen kommen, steige. Die Schülerinnen und Schüler würden aus dem wählen, was ihnen angeboten wird, oder nähmen einen Ausbildungsplatz an, der noch zu bekommen ist. Eine bewusste Entscheidung für den „Traumberuf“ oder die Frage, welche Ausbildung zu den eigenen Interessen und Stärken passt, spiele dabei oft kaum eine Rolle.

Unübersichtlichkeit. Natürlich haben sich die Berufsbilder selbst rasant verändert und erweitert, was die Angebote der Berufsschulen immer stärker ausdifferenziert und zunehmend unübersichtlicher macht. Aus Sicht der Dialogteilnehmerinnen und -teilnehmer würden deshalb auch Eltern und Lehrkräfte an Sekundarschulen, die die wichtigsten Berater bei der Berufswahl sind, aktuelle Berufsbilder und das Berufsausbildungssystem nur eingeschränkt kennen. Sie würden die Jugendlichen eher daraufhin orientieren, einen möglichst hohen Schulabschluss zu erwerben, und parallel ein negatives Image der Berufsschulen mittransportieren.

Es ist auch nicht von der Hand zu weisen, dass die Karriere- und Zukunftsoptionen einer beruflichen Ausbildung geringer sind als bei einer akademischen Ausbildung. Dennoch bieten Berufsschulen ihren Schülerinnen und Schülern viele verschiedene Ab- und Anschlussperspektiven. Umso wichtiger ist es, dass diese Leistung wieder gesehen und verstärkt wird.

Empfehlungen aus den Dialogen:

- ▶ Eine frühe, systematische Berufsorientierung spätestens mit Beginn der Sekundarschule soll besser über die Perspektiven und Vielfalt der Dualen Ausbildung informieren.
- ▶ Eine Imagekampagne vor allem für die Zielgruppe Eltern durchführen, die die Vielfalt von Karrieremöglichkeiten im Rahmen der dualen Ausbildung zeigt.
- ▶ Bessere Informationen und mehr Weiterbildungen für Lehrkräfte der Sekundarschulen zu den Angeboten der berufsbildenden Schulen vorsehen.
- ▶ Begegnung mit der Berufsschule an allgemeinbildenden Schulen durch Kooperationen und Projekte initiieren und mehr direkten Austausch zwischen Lehrkräften der Sekundar- und Berufsschulen ermöglichen.

„Die Beratungslehrer erkennen den Vorteil des Systems der beruflichen Bildung nicht und sind damit schnell überfordert, weil das so vielschichtig ist. Die haben wenig Interesse, weil die das ja auch zusätzlich machen.“
Berufsschulleitung

2. Herausforderung: Berufsschulen sind für viele Jugendliche die letzte Bildungschance

Immer häufiger erlangen Heranwachsende die Ausbildungsreife nicht mit Ende der Sekundarstufe I. Gerade leistungsschwachen Schulabgängerinnen und Schulabgängern fehlt es an notwendigem Wissen und Kompetenzen. Zugleich steigen die beruflichen Anforderungen und damit die erforderlichen Ausbildungsqualifikationen stetig an. Kurz: Die Lücke zwischen hohen Berufsanforderungen und geringer Einstiegsqualifikation wird größer. Die Gefahr, das „untere Drittel“ zu verlieren, auch.

Notlösung. Nur etwa die Hälfte aller Jugendlichen mit Hauptschulabschluss erhält heute noch einen Ausbildungsvertrag. Die anderen 50 Prozent finden sich im Übergangssystem z. B. in berufsvorbereitenden Maßnahmen wieder (siehe Bertelsmann Stiftung: Ländermonitor berufliche Bildung 2015). Die Betriebe, die mit dem technologischen Fortschritt mithalten müssen, bemängeln, dass viele Jugendliche heutzutage selbst die basalen Fähigkeiten nicht mehr in angemessenem Umfang mitbrächten. Dabei haben sich die Anforderungen an das, was als angemessen gilt, oft deutlich erhöht. Durch Berufsvorbereitungsmaßnahmen werden junge Menschen ohne Ausbildungsreife fit gemacht für die Ansprüche einer Ausbildung. Gelingt ihnen der Übergang an die Berufsschule, sind sie häufig bereits durch eine schulische Misserfolgsbiografie oder Rückschläge bei der Ausbildungsplatzsuche stark frustriert. Und gemessen an ihrem Kompetenz- und Leistungsniveau bleiben die steigenden Anforderungen eine große Hürde.

Bildungsverständnis. Oft arbeiten die Pädagoginnen und Pädagogen der Berufsschulen an ihren Grenzen. Sie nehmen die Herausforderung an, allen Schülerinnen und Schülern einen Ausbildungsabschluss zu ermöglichen, und verstehen ihre Aufgabe als einen umfassenden

„Wer früher Kfz-Mechaniker gelernt hätte, würde mit selber Eignung heute kaum den Ausbildungsvertrag zum Kfz-Mechatroniker schaffen.“
Berufsschullehrkraft

Was ist Ausbildungsreife?
„Zuverlässigkeit, die Bereitschaft, zu lernen, die Bereitschaft, Leistung zu zeigen, Verantwortungsbewusstsein, Konzentrationsfähigkeit, Durchhaltevermögen, Beherrschung der Grundrechenarten, einfaches Kopfrechnen, Sorgfalt, Rücksichtnahme, Höflichkeit, Toleranz, die Fähigkeit zur Selbstkritik, Konfliktfähigkeit, Anpassungsfähigkeit und zu guter Letzt die Bereitschaft, sich in die betriebliche Hierarchie einzuordnen.“
Quelle: BIBB

„Ausbildungsvorbereitung ist für uns eine Art Niederlage. Wir erleben es auch als Resterampe.“
Mitarbeiter Sekundarschule

„In meinem Alltag erlebe ich oft, dass wir Erziehungsarbeit und zum Teil therapeutische Aufgaben übernehmen. Wir brauchen gute Netzwerke, um die Schüler an die richtigen Stellen weitervermitteln zu können.“
Berufsschulleitung

„50 Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter würden allein für Berliner Berufsschulen gebraucht.“
Berufsschulleitung

„Heterogenität ist unser Alltag. Ich kenne keine homogene Klasse, seitdem ich unterrichte.“
Berufsschullehrkraft

„Berufsschulen sind Orte der berufsbezogenen Integration. 55 Prozent der Frankfurter Berufsschüler haben einen Migrationshintergrund.“
Bildungsdezernat Stadt Frankfurt

Bildungsauftrag. Vor allem bei leistungsschwächeren Jugendlichen sehen sie die Berufsschulzeit als letzte Chance, diese noch einmal durch ein Bildungssystem zu erreichen. Sie legen daher besonderen Wert auf die Persönlichkeitsentwicklung, auf demokratische Erziehung und die Ausbildung von sozialen Fähigkeiten.

Sozialarbeit. Sozialpädagogische Angebote zur Kompetenzentwicklung werden von allen an den Dialogen Beteiligten sehr geschätzt, sie reichen aber in Qualität und Quantität bei weitem nicht aus. Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter kritisierten, dass sie nur als „Feuerwehr“ angesehen würden. Sie würden erst gerufen, wenn Berufsschülerinnen und Berufsschüler kurz vor dem Abbruch stehen. Dadurch können sie ihre eigentlichen Kompetenzen, Methoden und Präventionsinstrumente gar nicht erst anwenden.

Empfehlungen aus den Dialogen:

- ▶ Betriebe müssen stärker mit in die **Verantwortung** gehen, an der Ausbildungsfähigkeit von Jugendlichen mitzuwirken.
- ▶ In **Netzwerken** zwischen Allgemeinbildenden Schulen, Berufsschulen und Ausbildungsunternehmen ließe sich ein gemeinsames Verständnis über die Anforderungen und individuellen Potentiale der Jugendlichen entwickeln.
- ▶ **Schulsozialarbeit** muss ausgebaut werden. Das bedeutet nicht nur mehr Personalressourcen, sondern auch die Stärkung der Profession und ihrer Verankerung an Berufsschulen.

3. Herausforderung: Individuelle Begleitung und Förderung gelingen an Berufsschulen zu selten

Die schulleistungsbezogene, soziale und kulturelle Heterogenität der Schülerschaft an Berufsschulen nimmt stetig zu. Obwohl Diversität schon lange gelebte Realität ist, stoßen Berufsschulen mit ihren Ressourcen, Konzepten und Kompetenzen zunehmend an ihre Grenzen. Durch die steigenden Zahlen junger Geflüchteter an Berufsschulen werden diese Grenzen besonders deutlich.

Heterogenität. Im Vergleich zu allgemeinbildenden Schulen sind die Zugangswege und damit die individuellen Vorerfahrungen und Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler an Berufsschulen besonders vielfältig. Das Qualifikationsniveau reicht vom Studienabbrecher mit mehreren Semestern Betriebswirtschaftsstudium bis zum Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf, der seinen Schulabschluss in einer Berufsvorbereitungsklasse nachgeholt hat. Viele Lehrkräfte und Partner aus dem Umfeld von Berufsschulen sind sich einig, dass der Umgang mit Heterogenität zu den Stärken von Berufsschulen gehört.

Abgehängt. Die Qualität von Bildungsangeboten erweist sich bekanntlich vor allem „an den Rändern“, d. h. bei der Frage, ob es Berufsschulen gelingt, trotz des großen Leistungsspektrums allen Schülerinnen und Schülern einen erfolgreichen Abschluss und die bestmögliche individuelle Förderung zu bieten. Hier waren die Antworten bei den Dialogveranstaltungen meist zögerlich. Vor allem zwei Entwicklungen wurden thematisiert:

1. Die Sorge um das „untere Drittel“, d. h., dass die Schülerinnen und Schüler keinen Abschluss oder keine ausreichende Qualifikation erhalten, die auf eine individuelle Begleitung und Förderung besonders angewiesen sind.
2. Die Beobachtung, dass sich die leistungsstärkeren und motivierten Jugendlichen teilweise gebremst und unterfordert fühlen.

Kaum Individualisierung. Binnendifferenzierte Lehr- und Lernformen scheinen auch im Berufsschulunterricht nicht fest etabliert zu sein. Projektlernen, Wochenplanarbeit oder Aufgabenstellungen für unterschiedliche Leistungsniveaus finden weder aus Sicht der Jugendlichen noch der Lehrkräfte regelmäßig statt. Und auch die Potentiale digitaler Medien werden für individualisierte Förderung nicht oder kaum genutzt.

Zusätzliche Angebote. Was viele Berufsschulen positiv hervorheben, sind ergänzende Förder- und Begleitangebote vor allem für leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler: Diese reichen von speziellen Berufsschulprofilen mit sonderpädagogischer Schwerpunktsetzung über verkürzte, modularisierte und stärker praxisorientierte Ausbildungsgänge bis hin zu Qualifizierungs- und Unterstützungsangeboten von Bildungsträgern, Arbeitsagenturen, Kammern, Verwaltungen, Unternehmen, Stiftungen und Vereinen.

Alleingelassen. Zusätzliche Angebote sind wichtig, aber auch mit mehreren Herausforderungen verbunden: Der Abstimmungs- und Koordinationsaufwand ist hoch, der Aufbau starker und gut funktionierender Netzwerke ist mit den vorhandenen Personalressourcen kaum zu leisten. Zudem sind die Qualität und Dauer solcher Angebote ungewiss oder die Ziel- und Altersgruppen sehr eng definiert – hier gibt es einen Mangel an Übersicht, Flexibilität und Verbindlichkeit.

Exkurs: Die Integration geflüchteter Jugendlicher belastet die Berufsschulen zusätzlich

Da die Dialogveranstaltungen im Sommer und Herbst 2017 stattfanden, haben die Teilnehmenden in fast allen Workshops und Gesprächen die große Zahl geflüchteter Jugendlicher an den Berufsschulen als besondere Herausforderung benannt.

Wichtige Chance. Allen Beteiligten ist klar, dass die Berufsschule für viele geflüchtete Jugendliche die erste, einzige und vielleicht auch letzte Chance ist, um eine Ausbildung zu erhalten, die deutsche Sprache zu erlernen, Freunde zu finden und für sich gute Zukunftsoptionen zu entwickeln. Entsprechend groß haben wir den Willen und das Engagement aller wahrgenommen, ihnen zum Berufsschul- und Ausbildungserfolg zu verhelfen.

„Berufsschulen sind das Auffangbecken für Jugendliche aus schwierigen Sozialverhältnissen und mit erhöhtem Förderbedarf. Die Zukunft macht Sorgen.“
Mitarbeiter Verwaltung

„Es gibt deutlich mehr unterforderte Schüler als man denkt. Da gehe ich doch lieber in die Arbeit. Da lerne ich mehr.“ Schülerin

„Länderprogramme für die individuelle Förderung benachteiligter Jugendlicher existieren in nennenswertem Umfang nur in vier Ländern: Hamburg, Hessen, Saarland und Bayern. Alle anderen Länder verlassen sich bei dieser Förderung fast ausschließlich auf die Mittel der Bundesagentur für Arbeit.“ Bertelsmann Stiftung 2017, Ländermonitor berufliche Bildung

„Die Integration von geflüchteten Jugendlichen gelingt an den Berufsschulen deutlich besser, da über die Arbeit und das ‚Tun‘ das Potential junger Geflüchteter in den Fokus rückt.“ Referent IHK

„Geflüchtete müssen nicht nur fachlich, sprachlich, sondern ebenso gesellschaftlich, sozial und historisch gebildet werden. Sie brauchen sehr viel mehr sozialpädagogische Begleitung. Und die Lehrkräfte mehr Fortbildungen, um junge Geflüchtete gut ausbilden zu können.“ Träger

10.300

gemeldete und als aus-
bildungsreif anerkannte
Bewerber im „Kontext von
Fluchtmigration“ im Aus-
bildungsjahr 2015/2016,
Quelle: Statistik der BA

Überforderung. Bei der Frage, wie die Integration geflüchteter Jugendlicher an Berufsschulen konkret gelingen kann, wurden Unsicherheiten und Grenzen deutlich: Unzureichende Sprachkompetenzen, Lücken im Allgemein- und Fachwissen, bestehende Traumata, Belastungssituationen durch laufende Asylverfahren oder Diskriminierungs- und Ausgrenzungserlebnisse wurden vielfach als klare Überforderungen für die Pädagoginnen und Pädagogen benannt. Mögliche Lösungsansätze sahen die meisten vor allem im Ausbau zusätzlicher Förder- und Integrationsangebote an der Berufsschule oder in ihrem Umfeld, weniger bei binnendifferenzierten Ansätzen.

Schulkultur. Die geflüchteten Jugendlichen bedürfen nicht nur besonderer Förderung und Unterstützung. Mit ihnen erweitert sich auch die religiöse, kulturelle, politische und sprachliche Vielfalt an der gesamten Berufsschule. Viele Pädagoginnen und Pädagogen berichten, dass ihnen jedoch die notwendigen Erfahrungen und interkulturellen Kompetenzen fehlen, um die damit verbundenen Potentiale nutzen und damit einhergehende Konflikte managen zu können.

Empfehlungen aus den Dialogen:

- ▶ Um der Heterogenität der Schülerschaft an Berufsschulen gerecht zu werden und sie individuell zu fördern, werden **personelle und fachliche Ressourcen** benötigt, u. a. für Binnendifferenzierung und Schulsozialarbeit, aber auch für Konzeptions-, Koordinations- und Verwaltungsaufgaben.
- ▶ Berufsschulen wünschen sich mehr **Unterstützung beim Aufbau und der Pflege von starken Partnerschaften** und Kooperationen.
- ▶ Mit Blick auf die vorhandene Angebotsvielfalt wird die Einrichtung einer übergeordneten „**Clearingstelle**“ empfohlen, die eine Lotsenfunktion für Jugendliche, Eltern, Pädagoginnen und Pädagogen hätte.
- ▶ Für eine erfolgreiche Integration, Ausbildung und Begleitung geflüchteter Jugendlicher reichen die Regelangebote nicht aus. Hier müssen **zusätzliche Angebote und Maßnahmen** geschaffen werden.

4. Herausforderung: Berufsschulen und Betriebe kooperieren nicht miteinander

Über die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit und Abstimmung zwischen Berufsschulen und Betrieben sind sich alle Beteiligten einig. Gleichzeitig werden bisher kaum Möglichkeiten gesehen, diese ver-

bindlich zu gestalten. Die zwei Säulen der dualen Ausbildung stehen in der Praxis unverbunden nebeneinander. Das einzig Verbindende sind dann die Jugendlichen, die an beiden Ausbildungsorten lernen und Unterschiede und Konflikte managen müssen.

Getrennte Welten. Dass Kooperationen zwischen Bildungseinrichtungen anspruchsvoll und aufwendig sind und dass sie selten von alleine entstehen, ist bekannt. Dennoch sollte eine duale Ausbildung die enge Abstimmung und Zusammenarbeit zwischen Berufsschulen und Ausbildungsbetrieben voraussetzen. Umso mehr verwundert es, wenn Vertreterinnen und Vertreter beider Einrichtungen beschreiben, wie gering die Berührungspunkte im Alltag sind, wie selten sie einander begegnen und wie wenig sie im Grunde voneinander wissen.

Konfliktpotential. Insbesondere die Berufsschülerinnen und -schüler haben uns in Gesprächen häufig zurückgemeldet, dass sie sich als Wandler zwischen zwei sehr verschiedenen Welten sehen. Dieser Umstand wurde von ihnen nicht immer als problematisch beschrieben. Meist konnten sie die jeweiligen Vorzüge, Nachteile und Unterschiede klar benennen. Manche beschrieben aber auch, dass sie zum Teil aufwendige Übersetzungsarbeit leisten oder Konflikte moderieren müssten und unter widersprüchlichen Erwartungen leiden würden. Dabei ging es vor allem um Fragen des Zeitmanagements, um die Pass- und Anschlussfähigkeit von Inhalten oder voneinander abweichende Informationen und Feedbacks.

Stillstand. Aufgrund der mangelnden Kooperation fehlen Ideen und Konzepte, wie sich aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen gemeinsam und konstruktiv bearbeiten lassen, die sich etwa aus dem Wandel der Arbeit oder durch die digitale Transformation ergeben. So wird das Thema „Digitalisierung“ – wie in anderen Bildungsbereichen auch – häufig nur auf technische Ausstattungs- und Anwendungsfragen reduziert bzw. als Ausbildungsinhalt behandelt. Weder werden die vielfältigen Potentiale und Möglichkeiten digitaler Medien gesehen und genutzt. Noch wird offensichtlich die Frage diskutiert, welche weiteren Auswirkungen und Kompetenzanforderungen mit dem digitalen Wandel der Arbeitswelt einhergehen, z. B. mit Blick auf lebenslanges Lernen, Flexibilität, Mobilität und Anpassungsfähigkeit. Das trifft nicht nur auf viele Berufsschulen, sondern auch auf die Akteure in den Ausbildungsbetrieben zu.

6 von 10 Azubis kritisieren die mangelnde Kooperation zwischen Ausbildungsbetrieb und Berufsschule (siehe BIBB Report 2009, vgl. Blaß/Himmelrath 2016)

„Wie tauschen wir uns eigentlich aus mit den Berufsschulen? Im Grunde geht es hauptsächlich um Fehlzeiten, da bekommen wir dann eine E-Mail, aber auch nicht bei allen.“ Ausbildungsbetrieb

Empfehlungen aus den Dialogen:

- ▶ Befördern von **Austausch und Dialog** zwischen Berufsschulen und Betrieben, z. B. durch verpflichtende Betriebspraktika oder gemeinsame Fortbildungen.
- ▶ **Verbindliche und systematische Kooperationen** bei der Ausbildung und Förderung von Jugendlichen.
- ▶ Gemeinsame **Auseinandersetzung zu Fragen von Digitalisierung und Wandel der Arbeit** ermöglichen und darauf aufbauende Veränderungen unterstützen.

5. Herausforderung: Berufsschulen sind im Alltagsgeschäft gefangen

„Immer ist die Personaldecke zu kurz, immer ist die Finanzdecke zu kurz. Und das immer kurzfristig und dann müssen wir mal schnell noch was planen, noch schnell was ändern und Dinge, die eigentlich langfristig angegangen werden sollten, finden dadurch nicht statt.“ Berufsschullehrkraft

„Man muss etwas dafür tun, dass Berufsschulen in Zukunft nicht nur Reparaturabteilungen sind.“
Mitarbeiter Verwaltung

„Berufsschulen stärken den Wirtschaftsstandort, wir suchen bewusst die Kooperation mit Betrieben in der Region: vom Nebeneinander zum Miteinander.“
Berufsschulleitung

„Berufsschulen und Betriebe sitzen im selben Boot. Wer, wenn nicht die Wirtschaft könnte eine wirkungsvolle Lobbyarbeit für Berufsschulen leisten?“
Beauftragter Ausbildungsbetrieb

Die Aufmerksamkeit und Ressourcen von Berufsschulen und ihren Partnern werden für das „Alltagsgeschäft“ benötigt. Dadurch kommen notwendige gesamtstrategische Planungen, Lobbyarbeit und eine Weiterentwicklung der Berufsschulen zu kurz.

Keine Strategie. In den Dialogformaten haben wir viele Lehrkräfte kennengelernt, die sich für ihre Berufsschülerinnen und -schüler enorm engagieren. Auffallend viele Beiträge beschäftigten sich mit den akuten Herausforderungen der täglichen Praxis. Im Gegensatz dazu kamen strategische Aussagen und Bewertungen wenig zur Sprache.

Keine Zeit. Berufsschulen sind in ihrem Alltag gefangen. Besonders deutlich wird dieser Umstand, wenn den Berufsschulen grundsätzlich Unterstützungsmöglichkeiten – etwa durch Förderprogramme – zwar bekannt sind, sie diese aber nicht nutzen können, weil sowohl die Konzeption als auch das Antragsverfahren, die Bewirtschaftung von Fördermitteln und die Abrechnung als zu ressourcenintensiv angesehen werden.

Keine Aufmerksamkeit. Dass die Berufsschulen mit ihren Anliegen insgesamt zu leise sind und sie deshalb „unter dem Radar“ der öffentlichen und vor allem bildungspolitischen Aufmerksamkeit arbeiten, wurde in fast allen Veranstaltungen bejaht. Es scheint, als seien sie sich ihrer eigenen Bedeutung und Potentiale wenig bewusst. Allerdings sahen es einige Dialogpartner durchaus als Vorteil, dass Berufsschulen wohl deshalb von den Schulstrukturen der vergangenen Jahre weitgehend ausgenommen waren. Die Kehrseite der „Unsichtbarkeit“ sei jedoch, dass sie dadurch auch bei der Frage nach notwendigen Ressourcen und Unterstützungsangeboten, z. B. für eine systematische Schulentwicklung, weniger bedacht werden.

Keine Lobby. Hinzu kommt, dass Berufsschulen nicht einmal in den Ausbildungsbetrieben und Kammern eine ausreichend starke Lobby finden. Vielmehr sehen sich Berufsschulen vorwiegend mit Forderungen der Betriebe und aus der Wirtschaft konfrontiert. Beide Säulen des Dualen Systems seien aufeinander angewiesen, betonten die Dialogpartner – und nur gemeinsam könnten sie für zukunftsfähige Ausbildungsbedingungen sorgen.

Empfehlungen aus den Dialogen:

- ▶ Für ihre Weiter- und Qualitätsentwicklungen benötigen Berufsschulen **Qualifizierungs- und Beratungsangebote**, die mit ihrem Schulalltag vereinbar sind.
- ▶ Schulentwicklungsaufgaben dürfen nicht aufgrund hoher Alltagsbelastung ungelöst bleiben. **Förderprogramme** für Schulentwicklung sollten die ohnehin knappen Ressourcen von Berufsschulen berücksichtigen und Begleitangebote für die Akquirierung und Durchführung ermöglichen.
- ▶ Berufsschulen bedürfen **einer starken Lobbyarbeit**: Unternehmen, Eltern, Schulen, Verbände, Kammern, Medien und Verwaltungen müssen der Berufsschule zu mehr bildungspolitischem Gewicht verhelfen.

Zur Diskussion: Zentrale Handlungsansätze

In den Dialogveranstaltungen, bei Gesprächen und durch unsere Recherchen haben wir viele Antworten erhalten, wie es um die Berufsschulen in Deutschland bestellt ist. Zudem haben wir von den unterschiedlichen Beteiligten Rückmeldungen bekommen, welchen dringenden Handlungsbedarf es aus ihrer jeweiligen Perspektive gibt.

Auf dieser Grundlage haben wir **7 zentrale Handlungsansätze** abgeleitet, die wir abschließend vor und zur Diskussion stellen wollen:

- 1 Berufsorientierung für Jugendliche, ihre Eltern, Lehrkräfte und Bezugspersonen stärken und insbesondere die Potentiale der Ausbildung sowie von Berufsschulen verdeutlichen.
- 2 Qualitätsentwicklung an Berufsschulen – in den Bereichen Unterrichts-, Personal- und Organisationsentwicklung – voranbringen, insbesondere bezogen auf Binnendifferenzierung und individualisierte Förderung.
- 3 Berufsschulen bei der Integration und Ausbildung geflüchteter und neu zugewanderter Jugendlicher stärker und verbindlicher unterstützen.
- 4 Austausch und systematische Kooperationen zwischen Berufsschulen und Betrieben befördern.
- 5 Berufsschulen beim Aufbau und der Koordination lokaler Netzwerke entlasten, notwendige und wirksame ergänzende Angebote ausbauen und die Orientierung für alle Beteiligten, vor allem die Jugendlichen, verbessern.
- 6 Berufsschulen, Betriebe und ihre Partner dabei begleiten, mit dem Wandel der Arbeitswelt Schritt zu halten, darauf ausgerichtete Ausbildungskonzepte gemeinsam zu etablieren und insbesondere die Potentiale digitaler Medien konstruktiv zu nutzen.
- 7 Gute Modelle und gelingende Ansätze für die Berufsschulentwicklung auf den unterschiedlichen Ebenen bündeln und verbreiten.

Wir würden uns freuen, mit Ihnen darüber ins Gespräch zu kommen, ob und wie sich diese Handlungsansätze gemeinsam verwirklichen lassen.

Kontakt zum Thema „Berufsschulen im Blick“ in der DKJS:

Dr. Heike Kahl
Geschäftsführerin
Deutsche Kinder- und Jugendstiftung
Tempelhofer Ufer 11, 10963 Berlin
E-Mail: berufsschulen@dkjs.de

Wir danken unseren Partnern für die Unterstützung.

RFs Reinhard Frank-Stiftung

randstad stiftung
impulse für unsere
arbeitskultur

Die **Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS)** setzt sich für Bildungserfolg und Teilhabe junger Menschen ein. Sie engagiert sich dafür, dass Kinder in unserem Land gute Chancen zum Aufwachsen und Lernen erhalten und nicht über ihre Defizite, sondern mit ihren Stärken wahrgenommen werden. In Programmen und Projekten macht die DKJS ihnen Mut, ihr Leben couragiert in eigene Hände zu nehmen, und stößt Veränderungsprozesse im Bildungsalltag an: in Kindergärten und Schulen, beim Übergang in den Beruf, in der Familien- oder Jugendpolitik.

www.dkjs.de

www.dkjs.de/berufliche-schulen

HERAUSGEBERIN

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung
gemeinnützige GmbH

Tempelhofer Ufer 11, 10963 Berlin

Tel +49 30 25 76 76 0

Fax +49 30 25 76 76 10

info@dkjs.de

Redaktion: Anna Burmeister, Andreas Knoke,
Matthias Krahe, Turana Michelle Pfeifer, Gesine Wulf

Lektorat: Fabian Kreß, redaktionsnetzwerk.berlin

Titelzeichnung: 123comics.net

Gestaltung: die königskinder

© DKJS 2017

